

Heimatgäue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

4. Jahrgang 1923.



Einzel.

Verlag von R. Pirngruber.

1923.

Inhalt

Dr. Heinrich Prohaska, Geschichte des Badeortes Fischl 1823—1923	3, 135, 273, 305
Franz Stroh, Erdställe im Mühviertel	43
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf	54, 149
Josef Aschauer, Armenwesen in alter Zeit	71
Dr. Artur Goldmann, Familienname, Geburtsort und Ge- burtsdatum des Astronomen Georg v. Feuerbach	75
Dr. Edmund Haller, Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752)	77, 270
Hans Commedia, Linz und Umgebung. Ein Heimatkundlicher Rundblick	121, 343
Dr. Hans Commedia, Der Landla	153
Dr. Alfred Webinger, Weihnachtslieder aus Oberösterreich	201
Dr. Alfred Webinger, Lindemayrische Gedichte im Volksmund	253
Dr. Edmund Haller, Thomas Brunner und Georg Mau- ritius d. Ae.	262

Bausteine zur Heimatkunde.

Franz Brillinger, Zur Geschichte der Volksschule in Saatkirchen	82
Dr. Franz Berger, Wann wurde Nied i. J. eine eigene Pfarre? Florian Oberchristl, Glocken	91, 382
P. Gottfried Engelhardt, Die Glocken von Kirchberg bei Kremsmünster	94, 363
Georg Stibler, Stelzhamers Geburtshaus	99
Dr. Adalbert Depiny, Vom Schützenwesen	100
—, Vor 100 Jahren, 2 Zimmermannsprüche	100
—, Ein altes Schulschreibheft	102
Leopold Arthofer, Zwei Grabinschriften in Hartkirchen aus der Zeit der Türkenkriege	103
Franz Selter, Die Römerstraßen in Oberösterreich	172, 362
Dr. Josef Schicker, Eine unbeachtete Urkunde für die mittel- alterliche Geschichte Oberösterreichs	180
Dr. Hans Arnreiter, Einige alte Bürger- und Bauern- inventare aus dem unteren Mühviertel (1719—1849)	186, 287, 353
Florian Eibensteiner, Der Palfstab im Marktarchive von Perg	188
Dr. Edmund Frieß, Zur Tabakversorgung der österr. Ar- mee im Jahre 1813	190
D. Stallinger, Die alte Haushamerlinde	191
Fr. Reuner, Volkskundliche Beobachtungen im Traunkreise	191
Dr. A. Depiny, Ein Urlaubslied	192
K. Winder, Sagen	193
Rlinger-Depiny, Natursagen aus Eidenberg im Mühviertel	193
P. Sebastian Mahr, Grabkreuze aus Schmiedeeisen zu Win- dischgarten	292
Dr. Konrad Schiffmann, Die Römerstraßen in Oberösterreich	357
Dr. Johann Schöbauer, Ein Steindenkmal des großen Tür- kenkrieges	363
Dr. A. Depiny, P. Maurus Lindemayrs Bildnisse	363
Sigismund König, Die Pest in Kremsmünster und Umgebung	364
Bohdanowicz-Depiny, Mitteilungen über die Pest in Oberösterreich	371
Dr. A. v. Avanzini, Heimische Vogelnamen	372
Dr. A. Depiny, Vom Bepfunden	374

— —, Das Totenhemd	374
Panufsta-Depiny, Urlaubslieber	375
W. Lindenthaler, Hochzeitsprüche im Mondsee-Gau	379
Albert Binna, Der Pfarr-Ritt in Fischlham	379

Kleine Mitteilungen.

Dr. Anton Haasbauer, Eine Mundartgeographie von Ober- österreich	105
Dr. Josef Haimerl, Der Innviertler Volksliedsammler	106
Dr. Eduard Traß, Die zoologische Abteilung des oberösterr. Landesmuseums	110
Dr. Theodor Ferschner, Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz	194
Franz Peterlechner, Die vierhundertjahr-Feier der Kirch- weihe in Mürschwang	197
Dr. Depiny, Alte Familienbilder	198
Dr. Oskar Oberwalder, Die Sinker Weihnachtskrippenaus- stellung	295
Felix Königseder, Krippentours und Krippenausstellung in St. Georgen a. d. Gusen	302
Alfred Walcher-Moltke, Kunst und Heimatschutz im Hause Franz Peterlechner, Einige Erfolge in heimatlischer Kleinarbeit	303 385

Heimatsbewegung in den Gauen.

Martha Hil, Vertretertagung der Jugendortsgruppen für Hei- matschutz in Oberösterreich	118
Dr. W. Depiny, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	114
Feichtmayr, Heimattagung Pfarrkirchen in Bayern	387

Bücherbesprechungen.

S. 115 ff., 200, 390.

Abbildungen:

Textbilder: S. 5, 20, 53, 99, 345.

14 Tafelbeilagen, darunter 2 Farbendrucktafeln, 1 Notenbei-
lage (Weihnachtslieder).

222

Verzeichnis

I. Personen.

L. = Lehrer; Pf. = Pfarrer; Sch. = Schauspieler;		Arnim Graf	22
E. = Entwerfer.		Asturien, Prinz	306
Acerencia, Herzogin	19	Attwenger J. N.	279
Adalbert, Bischof, Passau	184 f.	Auböck F., Pf., Fischl	36 ff., 40, 135 f., 310, 337
Adamberger Tom	25	Auerbach Berthold	273
Almasy Gräfin	143	Autengruber Franz L.	283, 307
Alt Rudolf v.	25	Avarna, Herzog v.	319
Altmann, Bischof, Passau	181, 184	Aehrenthal, Minister	311 f., 315, 319
Atsch (806)	180	Baden, Großherzogin	19
Atwirt J., Kremsm.	10	Babivonsky Dr., Fischl	7
Andrassy J., Minister	310	Balz v. Balzberg	285
Angermeier, Domprobst	274	Banffy Baron	284
Anguleme, Anna Maria Th.	22	Bathany Graf	7
Antonj	318	Battenberg Fürst	145, 273
Autengruber	334	Bauernfeld	25, 143, 147, 276, 316
Arneht Michael	10		

Linz und Umgebung.

Ein heimatkundlicher Rundblick.

Von Dir. d. R. Hans Commenda (Linz).

II.

Im Hefte 2 des Jahrganges 4 der „Heimatgaue“ wurde der einführende Artikel leider ohne die damals noch unvollendeten beiden Kartenskizzen abgedruckt. Es erscheint daher angemessen, im jetzigen Hefte zu den nun erscheinenden Figurenskizzen eine kurze Erläuterung zu geben und von der Fortsetzung so viel anzuschließen, als das vorliegende statistische Material erlaubt.

Die Fig. 1 „Geognostische Kartenskizze der Umgebung von Linz“ gibt ein übersichtliches Schema des Untergrundes des derzeitigen Stadtgebietes und seiner nächsten Umrahmung vom Schiltenberg bei Ebelsberg im Süden bis zur Roggerau und dem Magdalenenberge im Norden, vom Jägerhause am Rürenberg im Westen bis zum Pfenningberggipfel im Osten. Es ist also die Linzer Bucht mit ihrer nächsten Umrahmung und der unterste Teil der Welser Heide ersichtlich gemacht. Das kristalline Grundgebirge, Granit und Gneis mit seiner Verwitterungsrinde ist mit K bezeichnet, es bildet überall die Grundlage, ist aber nur im nördlichen, westlichen und östlichen Teile am Rande überall sichtbar, in der Mitte und im Süden von jüngeren Bildungen verdeckt. Nur nahe der Pöhrnbahn ist es auch an einer Stelle nahe Wegscheid entblößt. Die auf dem Urgebirge liegenden Schichten gehören zum Teile der Tertiärformation (mit T bezeichnet), zum anderen Teile dem Diluvium und Alluvium an, welche die Schichtenreihe nach oben abschließen.

Das Tertiär ist eine Meeresbildung, es findet sich in breiterer Erstreckung als Schlier und Sand am Bending, zu dessen Lage, wie überhaupt bez. der Vertikalitäten Fig. 2 herangezogen werden sollte. Im Stadtgebiete von Linz, südlich der Donau, bildet es in Walbegg eine untere und obere schmale Leiste Bauernberg und Freinberg-Jägermahr), am linken Donauufer zeigen sich nur einzelne Flecken (Hagen, b. Bachl, Grünberg); am Ostrande findet es sich bei Dornach und am Pfenningberge bis Stehregg außerhalb des

Stadtgebietes, am Südrande als Leiste im Mündungsgebiete der Krems am rechten Traunufer.

Die Diluvial- und Alluvialbildungen bilden Terrassen, ihre losen oder wenig verfestigten Gesteine liegen zum Teil auf dem tertiären Sande, zum Teile direkt dem Grundgebirge auf. Am höchsten hinauf bis in eine Meereshöhe von örtlich fast 360 Meter reicht der Deckenschotter, der nach oben in Löß übergeht und so bis fast 400 Meter aufsteigt. Der Deckenschotter ist nur im Stadtteile Waldegg (Bauernberg) weiter verbreitet, in Urfahr unter dem Löß meist versteckt (Auberg), am Pfenningberg kommt er auf und neben dem Tertiär zu Tage. Im Süden bildet er den Schiltenberg und das Steilgehänge am rechten Traunufer zwischen Ebelsberg und Wels. Zwischen ihm und dem Schlier treten viele starke Quellen aus. Er ist mit Δ (Delta) bezeichnet.

Der Hochterrassenschotter H, bildet eine niedrigere Stufe, in der Seehöhe von 280—300 Meter. Er ist am mächtigsten im Harter-Plateau, auf dem die Landes-Irrenanstalt und das Linzer Versorgungshaus liegen, entwickelt, zieht sich als schmale Leiste vom Abfalle des Bauernberges zur Donau und in Urfahr vom Pflaster bis gegen Bachl. Außerdem findet er sich im Süden um Ebelsberg. Wie der Deckenschotter lößbedeckt, bildet er einen sehr guten Untergrund für den Getreidebau, und ist darum derzeit schon fast waldblos, war aber früher, wie die Ortsnamen (Hart, Reith) bezeugen, bewaldet.

Vom Hochterrassenschotter meist durch eine 10—20 Meter hohe Terrainstufe, die im eigentlichen Stadtgebiete aber stark eingeebnet ist, getrennt, zieht sich die Niederterrasse N, — meist mit dünner Verwitterungsrinde — hin, sie bildet den größten Teil des Untergrundes in den älteren Teilen von Linz und Urfahr, am Pfenningberg (Banglmahr, Stehregg) nur schmale Resten, von Ebelsberg längs der Wiener Bahnstrecke ein breiteres Band. Südlich des Harter Plateaus zieht sich die Niederterrasse, durch ihre farge Ackertrume

und die Bedeckung mit Föhrenschachern leicht kennlich in der Heide gegen Wels.

Die niedrigste Stufe, und nur längs der Donau und Traun breiter entwickelt, bildet das Alluvium, A, welches stellenweise, im Stadtgebiete von Urfahr und Linz durch eine deutliche Stufe — das Wagram — zum ö. Ueberflchwemmungsgebiete abfällt, das großenteils noch Auwälder und Wiesen einnehmen, wo sich nur einzelne Gehöfte vorfinden. Vergleicht man nun Fig. 2 bez. der Lage von Ebelsberg und Linz-Urfahr, so sieht man, daß ersteres den natürlichen Brückenkopf für die untere Traun, Linz-Urfahr für die o.-ö. Donau darstellt.

Bewässerung Fig. 2. Es wurde bereits im einleitenden Artikel S. 125 ff. bemerkt, daß die Gesteine, welche den Untergrund von Linz und seiner Umgebung bilden, nur zum Teile wasserundurchlässig sind — so die Massiv-Gesteine, Granit und Gneiß, dann der tertiäre Schlier. Die Sande und Schotter aber, wie der Böh., sind halb bis ganz durchlässig.

Der Niederschlag, welcher im Weichbilde von Linz fällt, fließt daher so weit das kristalline Grundgebirge reicht, fast völlig oberflächlich in kleinen Bachgerinnen ab. Solche sind im nördlichen Teile am linken Donauufer zahlreich, im derzeitigen Gemeindegebiete treffen wir nur ein Bächlein, das ganz im Massiv verläuft. Der bei der Anschlußmauer am linken Ufer einmündende, von der Turmlinie am Böstlingberge entspringende Hausenmühlbach ist noch auf Ottensheimer, bez. Buchenauer Gebiet, die auf Linzer Boden in die Donau mündenden, vom Massiv abfließenden Gewässer, 1. der Hagenbach, 2. Riesenhofbach, 3. Dieffenleiten- und 4. Höhlmühlbach durchfließen gegen die Mündung Sand- und Diluvialschichten und verlieren dabei Wasser an den Untergrund, die ersten beiden sind bereits durch das die Abwässer ableitende Kanalnetz im verbauten Stadtteile unterirdisch abgeführt, ebenso der Riesenhofbach bei niedrigem Wasserstande von Pfalter an, der Dieffenleitenbach oder Sarbach erreicht die Donau noch sichtbar bei Heilham, der Höhlmühlbach vereinigt sich bei Steg mit dem aus dem Haselgraben kommenden Haselbach, welcher nur mehr z. Teil an das derzeitige Linzer Gebiet angrenzt.

Ganz anders ist es am rechten Donauufer. Keine Massivbäche, wie der Heizenbach gegenüber von Buchenau — oder Tertiarbäche, wie der Alhartingerbach bei Leonding finden sich nicht auf dem Linzer Gemeindegebiete, der Zauberbach entspringt mit der Hauptader im Diluvialgebiete, der Bach bei der Schließstätte zu Niedernreit verläuft schon in das kanalisierte Entwässerungsnetz des Grundbaches. Auch alle anderen Bäche im Stadtgebiete sind gegenwärtig nur mehr im Oberlaufe oberflächlich sichtbar, werden aber sodann durch die Abwässerkanäle unterirdisch entwässert. Es sind dies 1. der Hirschbach, der im Dorfe unter dem Jägermahr entspringt und dereinst in der Trojschau am Rudarm in die Donau mündete. Sein Lauf führte durch den oberen und unteren Graben, er begrenzte das ummauerte alte Linzer Stadtgebiet. 2. der Baumbach entspringt nächst der „Binder Dudl“ (Villa Reih) am Ostabhänge des Freinberges, er tritt nächst dem Laubstummelinstitut (Schlittenwirt) in das Kanalnetz ein. Von dem damals noch bewaldeten Quellgebiete dieser beiden Bäche wurde schon vor fast 400 Jahren das kaiserliche Schloß und Landhaus durch Leitungen mit Trinkwasser versorgt. 3. Der Soffengutbach entwässert die f. ö. Abdachung des Freinberges bei der Ziegelei der Baugesellschaft und tritt nun beim Bahnhofe ins Kanalnetz ein. 4. Der Grundbach. Er entspringt dem Tertiargebiete bei Pasching, nimmt bei Leonding den Alhartingerbach auf, fertigte aber dann bei Nieder- und Mittelwasser an der derzeitigen Abzweigung der Böhmbahn im Schotter der Niederterrasse, war dann nur im untersten Lauffläche vor der Mündung in die Donau-Altfläße unterhalb des Fuchselgutes sichtbar und wurde dort als Fuchselbach bezeichnet. Bei Hochwasser überschwemmte er, so noch 1897 und 1899, weite Strecken bei der derzeitigen Solofabrik und zwischen Hauptbahnhof und Harter Plateau, er wurde deshalb durch einen gewaltigen Sammellanal gefaßt und unterirdisch zur Donau bei St. Peter geführt. Das Linzer Kanalnetz entwässert demnach das ganze verbaute Stadtgebiet.

Im größeren Teile des Linzer Stadtgebietes, insbesondere in seinen flacheren und tiefer gelegenen Teilen, versichert daher ein namhafter Teil des

Niedererschläges, und bewegt sich langsam unterirdisch gegen die offenen Gerinne der Donau und Traun, in welche endlich das eingesunkene Niederschlagswasser, das man auch als Grundwasser bezeichnet, in Form zahlreicher am Rande des Hochwassergebietes auftretenden Tiefquellen gelangt. Murgels an Leitungswasser, mit dem nur das Schloß und Landhaus versehen war, mußte daher die Stadt Linz einschließlich Urfaß den ganzen Wasserbedarf aus Brunnen decken. Diese waren größtenteils Pump-, auf dem Bauernberge auch Ziehbrunnen. Sie lieferten reichliches, kaltes, aber im inneren Stadtgebiete sehr hartes (bis 30 deutsche Härtegrade) und weil die ganzen Abwässer den Untergrund verunreinigten — vielfach gesundheitschädliches Wasser. Außer der Tuberkulose, die namentlich durch Wohnungsverhältnisse begünstigt wird, und den Blattern, die infolge unzureichend durchgeführter Impfung kaum je ganz erloschen, wurden zwei Volksseuchen durch das Trinkwasser verbreitet, der Syphus, der ein ständiges Uebel bildete, und zeitweilige Epidemien von Ruhr und echter Cholera.

Alle diese Schädlichkeiten zusammen bewirkten, daß die Geburtenzahl in Linz vor 1870 hinter der Zahl der Todesfälle im Ganzen zurückblieb.

Erst als die Kanalisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die früheren Senkgrüben entbehrlich machte und wenigstens im letzten Dezennium (Wasserleitung in Scharling 1893 eröffnet) die Bewohnerschaft reichliches, von schädlichen Keimen freies Wasser in die Häuser erhielt, war eine der wichtigsten Vorbedingungen für eine natürliche Volksvermehrung errungen.

Die Entwicklung des Stadtgebietes und seiner Bevölkerung.

A. Stadterweiterungen.

Im Mittelalter und noch nach der Erhebung von Linz zur Landeshauptstadt unter Kaiser Friedrich III oder IV. reichte das Stadtgebiet nur wenig über den unmauerten Teil oder die Altstadt hinaus, doch gab es außer der Ansiedlung in Urfaß am linken Donauufer auch schon im 16.—18. Jahrhunderte nicht wenig Häuser im Weichbilde der Stadt im Westen, Süden und Osten derselben, deren Eingemeindung im 17. Jahrhunderte geplant war, aber infolge der Wirren des Bauernaufstans-

des, des 30jährigen Krieges und der Türkenkämpfe nicht durchgeführt werden konnte. Schon im 18. Jahrhunderte entwickelte sich mit der Straßenanlegung längs der Donau der Vorort St. Margarethen, oder die westliche Vorstadt, am Straßenzuge Linz—Deonding, westlich der Landstraße die obere Vorstadt, die z. T. zu der Katastralgemeinde Waldegg gehörte, und östlich der Landstraße die untere Vorstadt oder Lustenau.

Vor hundert Jahren war die Stadt mit ihrer Umgebung am rechten Donauufer im Distriktskommisariat Linz zusammengefaßt, welches vom Hainzenbachgraben an der Grenze der Gemeinde Willhering bis zur Traummündung reichte, demnach außer der Stadt und deren Vorstädten auch die Pfarren und Gemeinden Deonding, Kleinmünchen und St. Peter umfaßte, und nach Willweins Mühlkreis 1744 Häuser, 6051 Wohnparteien und 24.036 Einwohner zählte. Uebrigens hatte die Stadt 84 Freihäuser und 69 Dominien und Landgüter hatten Besitz und „Unterthanen“ dafelbst, so daß von der oberen Vorstadt 11%, von der unteren sogar 20% nicht dem Magistrate unterstanden.

Das Gebiet am linken Donauufer, Urfaß und Umgebung, gehörte ganz zum Distriktskommisariat Wildberg, Herrschaft und Distriktskommisariat Stehregg grenzte nur in den Donauauen ans heutige Stadtgebiet Linz an. Der Markt Urfaß hatte in 204 Häusern 649 Wohnparteien und 2589 Einwohner.

Im 19. Jahrhunderte wurde nach den Franzosenkriegen Linz—Urfaß in einen verschanzten Brückenkopf, eine Lagerfestung mit 32 Türmen, verwandelt, was der räumlichen Ausdehnung entgegenwirkte.

Zu einer Erweiterung des Stadtgebietes kam es erst nach 1866, als die Befestigung sich als ganz veraltet und wertlos erwies. In rascher Folge kam es nun zu vier Erweiterungen innerhalb der letzten 50 Jahre. Es sind:

1. Die Stadterweiterung 1873, welche zum alten Stadtgebiete 5.97 noch die Katastralgemeinden Lustenau 7.58 km² und Waldegg, 5.47 km² hinzufügte, also das Gemeindegebiet rund verdreifachte.

2. Da sich seit 1873, insbesondere infolge der Errichtung der Dampfeisenbahn Linz—Budweis und der Kremstalb., bez. Böhren(Bosruck)bahn, die Stadt

besonders nach Süden entlang der Donau ausgedehnte und der Frachtenbahnhof größtenteils außerhalb des Stadtgebietes zu liegen kam, erfolgte 1915 die Einbeziehung von St. Peter an der Traunmündung, wodurch 7.95 km² mit gegen 3000 Menschen zuwuchsen.

3. Nach langen Verhandlungen mit der rasch anwachsenden Stadt Ursfahr, die 1910 schon 15.5 Tsd. Menschen zählte, und durch die Mühlfreibahn an das Mühliertel angeschlossen war, durch die Verbindungsbahn über die zweite Donaubrücke auch mit dem Eisenbahnnetz am rechten Donauufer und dem Umschlagsplatze an der Donau in Verbindung stand, erfolgte deren Einbeziehung erst 1919 nach Beendigung des Weltkrieges, es kamen dadurch 5.86 km² Gebiet und über 17.000 Menschen zur Stadt Linz, dann auch gleichzeitig der südliche Teil von Pöfslingberg mit 8.06 km², aber nur wenig über 1000 Menschen.

4. Die Stadtgemeinde hatte schon bei der Errichtung der Linzer Wasserleitung ausgedehnte Gründe als Schutzrauhon für das Bauernfeld in Scharlinz erworben, außerdem brachte die Erstreckung des Frachtenbahnhofes bis Kleinmünchen wirtschaftliche und politische Gründe für die Angliederung dieses Fabriksortes, der sich in 100 Jahren von einer rein ländlichen Siedlung, einem Vikariate von Ebelsberg mit 80 Häusern und 650 Einwohnern zu einem Fabriksorte von gegen 400 Häusern und über 6000 Bewohnern entwickelt hatte.

Die jüngste Erweiterung erfolgte 1923 im Südosten des Stadtgebietes durch Eingemeindung des Fabriksortes Kleinmünchen, wodurch rund 14.0 km² und 6400 Menschen zuwuchsen.

Geographisch, wenn auch nicht verwaltungsrechtlich, zerfällt nun das Stadtgebiet in sechs wohl von einander sich unterscheidenden Teile:

1. Linz, Zentrum mit dem Kerne Altstadt, und dem größeren Teile der alten oberen und unteren Vorstadt.

Charakter: Dichte Bepflanzung und Mangel an Hausgärten, viele Lichthöfe und Hintergebäude, Wachstumstendenz nach Süden längs der Landstraße, Vorkommen der Kaufläden, Amts- und Geschäftshäuser, Abnahme der Wohnungen. Gegen die Hälfte der Bevölkerung haust derzeit noch hier.

2. Linz, Nord: Kern: die Stadt Ursfahr, Geschäfts-, Handels- und Industriebiertel, West- und Nord-Rand:

Villen- und Wohnviertel. Wachstumstendenz d. z. gegen Westen und Norden. Im Nordosten noch ländlicher Charakter. Etwa $\frac{1}{5}$ der Bevölkerung. Bisher geringes Wachstum nach Osten.

3. Linz, West: Kern: das Bahnhofsviertel, ein Wohnviertel mit vielen Gärten. Rand: Bauernberg und Römerberg, Villenviertel, die Grenzteile gegen Leonding noch mit ländlichem Charakter. An der Westbahn greift das verbaute Gebiet noch über nach Leonding (Gaumberg), hier Arbeiterviertel. $\frac{1}{8}$ der Einwohner.

4. Linz, Ost. Die äußeren Teile von Rustenau und die inneren Teile gegen die Landstraße (Neustadt) sind Wohnviertel mit vielen Gärten, die äußeren Handels- und Fabriksviertel, im Inundationsgebiete noch ländlicher Charakter der Häuser. Etwa ein $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung.

5. Linz, Südost, früher z. S. St. Peter: ein breiter Streifen Inundationsgebiet mit ländlichem Charakter, auf der Niederterrasse längs der Bahn rasche Vermehrung der Fabriken und Arbeiteriedlungen. Etwa 3% der Bevölkerung. Der Frachtenbahnhof isoliert diesen Stadtteil.

6. Linz, Südwest, früher Kleinmünchen. Inundationsgebiet an der Traun, Fabrikszelle und Arbeiterhäuser am Rande der Niederterrasse, rasches Fortschreiten der Verbauung und Industrialisierung längs der elektrischen Bahn. Ländlicher Charakter im westlichen Teil, 6% der Bevölkerung. Verbauungsmöglichkeit durch die Rücksicht auf das Schutzgebiet der Linzer Wasserwerke beschränkt.

Durch das wiederholte Eingemeinden großer Bodenflächen ist die Bepflanzung der einzelnen Stadtgebiete sehr ungleichmäßig; neben überfüllten Teilen finden sich Strecken mit halb ländlichem Charakter. Das Stadtgebiet von Linz übertrifft absolut und relativ an Größe alle anderen öst. Landeshauptstädte.

Von Natur aus besteht ein Gürtel im Osten und Süden, der im Ueberschwemmungsgebiet liegt und deshalb keine dichte Verbauung zulässt, ferner ein Höhenrahmen im Norden und Nordwesten bis zur Welsbahnstrecke, der bes. als Wohnbezirk sich eignet, der den Ring schließt.

Betrachten wir also auf Fig. 2 die einzelnen Stadtteile unter Heranziehung eines guten Planes, wie ihn

die jüngst (1923) erschienene Umgebungskarte von Linz, herausgegeben vom kartographischen, früher militärgeogr. Institute in Wien, oder das Stadt-Relief im Museum, das demnächst fertig gestellt sein dürfte, darstellt, so erkennt man, daß die Stadtmitte im ältesten Kerne ganz verbaut ist und nicht einmal Gärten einschließt, während die Häuserblöcke der früheren Vorstädte, der West- und Ostbezirk fast stets Gärten umschließen, in den früheren Gemeinden Lustenau und Waldegg noch größere Teile unverbaut sind und St. Peter wie Kleinmünchen größtenteils ländlichen oder doch halbländlichen Charakter besitzen.

Der Stadtteil am linken Donauufer aber hat als Kern die älteren Teile von Ursfahr, die schon ganz verbaut sind, darum zieht sich ein Ring von Häuserblöcken, die Gärten umschließen, wie die neueren Teile des Stadtkernes von Linz, der Rand des Gebietes aber zeigt halb- und ganzländlichen Charakter.

Durch diese mehrfachen Eingemeindungen hat also Linz im gegenwärtigen Umfange eine gewaltige Ausdehnung gewonnen, welche größer ist, als die irgend einer anderen öst. Landeshauptstadt, ja sogar größer als die Gebiete von Graz, Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt zusammen genommen und relativ auch größer als das Gebiet von Wien.

Die Folge davon ist, daß Linz eine sehr große Entwicklungsmöglichkeit auf dem eigenen Gemeindeboden besitzt und darum auch für seine Bewohner die Vorbedingung einer den gesundheitlichen und sittlichen Anforderungen entsprechenden Siedlungsweise gewährleistet und Raum für bleibende Gärten in den neuen Stadtteilen und einen Wald- und Wiesengürtel geboten ist.

Auf Fig. 2 ist auch zu erkennen, daß das dz. Stadtgebiet, wie auch der verbaute Teil desselben heutzutage hauptsächlich von Norden nach Süden sich erstreckt, und daß die Landstraße bez. Eisenbahn die Hauptachse desselben darstellt. Vor 100 Jahren und noch früher, war es anders. Damals übertraf die Häuserzeile längs der Donau von St. Margarethen bis zum „Fischer im Bries“ die Nordüberstreckung von Linz-Ursfahr fast um das Doppelte, die Donau zeigte sich damit als die Hauptachse des Stadtgebietes vor der Zeit

der Eisenbahnen, Linz war damals eine Donaustadt mit dem Hauptverkehr von Westen nach Osten, jetzt ist es Brückenkopf und Umschlagplatz und verbannt seine Entwicklung der Ausgestaltung des Eisenbahnwesens und in neuester Zeit dem Zusammenwirken mit dem Donauverkehr, immerhin ist noch die Entwicklung längs der Bahn die dominante, an der Donau die rezessive Seite der Stadterweiterung.

Bevölkerungsstand und Bewegung, tatsächliche, natürliche Bevölkerung.

Die Volkszählungen, welche seit 1869/70 nun gefeglih den jeweiligen Stand der tatsächlich anwesenden Einwohnerchaft verzeichnen, lassen uns erst ein genaueres Bild von der jeweiligen Bevölkerung gewinnen. Da Linz seit 1870 mehrfache Gebietserweiterungen erfahren, ist es notwendig, vor dem Vergleich die Bevölkerungsmenge auf dem gegenwärtigen Gebiete zu erheben und zu Grunde zu legen. Führt man dies aus, so ergibt sich, daß Linz im gegenwärtigen Umfange 1870 etwa 45.000 Einwohner zählte, das Land Oberösterreich aber 737.000. Die Linzer Bevölkerung machte also damals etwas über 6% der Landesbevölkerung aus. Bei der jüngsten Bevölkerungszählung, März 1923 betragen die Linzer Einwohner rund 102.000, das Land 874.000 Menschen, die Bevölkerung von Linz hat also an sich einend sich nahezu verdoppelt, während das Land Oberösterreich nicht einmal um ein Fünftel der früheren Volkszahl sich vermehrte.

Liegen auch für die Vorzeit keine genauen Angaben vor, so läßt sich doch, wenigstens für die Zeit seit der Wiederbereinigung des Innviertels mit Oberösterreich, der Bevölkerungsstand aus dem Stande der Pfarren u. a. Quellen mit ausreichender Genauigkeit ermitteln. Wir finden so, daß Linz im dz. Umfange vor 100 Jahren etwa 25.000 Seelen zählte, Oberösterreich etwa 650.000, jedenfalls hat also auch 1820—1870 die Stadtbevölkerung in Linz anscheinend mehr zugenommen, als das ganze Land, und ist die Steigerung von 1870 an in Stadt und Land größer gewesen, als vordem.

Diese Zahlen betreffen die jeweilig anwesende Bevölkerung, gleichgiltig, ob sie aus dem Aufenthaltsorte und Lande stammt oder nicht. Sie würde von der wirklichen Bevölkerungsbewegung nur

dann ein getreues Bild geben, wenn außer - dem natürlichen Zuwachse und Abgange durch Geburt und Tod keine Veränderung durch Zu- und Abwanderung erfolgen würde. Nun aber wandern stets, und in den letzten Dezennien, seit der rechtlichen Freizügigkeit, mehr denn je vorher, Leute von ihrem Geburtsorte weg und anderseits wieder andere ein. Die Städte haben von jeher sich durch Zuwanderung gebildet und vergrößert, ihre Bevölkerung wandert in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Krisen auch wieder stark fort, es verdient daher die natürliche Bevölkerungsbewegung Beachtung.

Nach den vorliegenden, sanitätsstatistischen Berichten betrug in Oberösterreich seit 1820 der natürliche Geburtenüberschuß auf Tausend Köpfe:

1821-30	31-40	41-50	51-60	61-70	71-80	81-90
6.0	2.5	3.5	2.3	3.1	4.1	4.6
1891-1900	01-10	11-20	21	22	23	
7.0	10.4	1.8	9.3	7.5		

oder im Durchschnitte 1821/70 3.48, in den 50 Jahren 1871—1920 aber 5.58, also wesentlich mehr, trotz des Weltkrieges und seiner Opfer.

Wäre die Bevölkerung von Oberösterreich nicht gewandert, so würde sie von 1820 bis 1870 auf etwa 792.000 durch die natürliche Zunahme gestiegen sein, oder es haben sich in diesem Zeitraum die Ein- und Auswanderung fast die Wage gehalten. Seitdem ist es anders geworden. Die natürliche Bevölkerungszahl steht seitdem fortwährend über der tatsächlichen und würde 1920 bereits über 1.000.000 Menschen betragen haben, wenn nicht eine stete Abwanderung, insbesondere aus den ländlichen Bezirken bestanden hätte. Da in die Städte und Industriebezirke ebenso eine ständige Einwanderung stattfand, hat sich hier die völlige Zusammensetzung bedeutend geändert, in den vorwiegend Landwirtschaft treibenden Bezirken erhält sich die altangestammte Bevölkerung.

Die Aenderung der Bevölkerungszugehörigkeit drückt sich darin aus, daß vor 100 Jahren nur 5% Ortsfremde 95% in Ein- und Auswanderung gegenüberstanden. Schon 1850, als noch die alten Gesetze die stärkere Verlehnung der Gemeindezugehörigkeit erschwerten, stiegen die Ortsfremden auf 28% und 1870 bildeten sie mit 58% schon die Mehrheit der Bevölkerung ja 1890 schon fast drei Viertel. Seitdem ha-

ben die Erleichterungen in der Verlehnung der Gemeindeangehörigkeit und nun auch das Erbschaftsrecht (1891) bei über 10jährigem Aufenthalte die Möglichkeit genauerer Erhebungen erschwert, derzeit scheint die Mehrzahl der Einwohner wenigstens in einem Elternteile auswärtiger Herkunft und die Anzahl der Kinder, die mindestens durch drei Generationen schon hier geboren sind, eine sehr geringe zu sein. Verlässliche genauere Daten sind z. B. für einen Privaten schwer festzustellen, verdient aber die Aufmerksamkeit der Behörden.

Wohnungsverhältnisse.

Zum Unterschiede von der günstigen Entwicklung, welche das Stadtgebiet und seine Bevölkerung nach Zahl und handelspolitischer Bedeutung genommen hat, zeigen die Wohngebauten nach wie vor beinahe Stagnation und ein unerfreuliches Bild. Schon in der Erläuterung zu der ersten Volkszählung 1869/70 wurde über den Mangel an Wohnungen geklagt und von der Eingemeindung von Lustenau und Waldbegg erwartete man eine ausreichende Abhilfe. Die private Bautätigkeit in der Stadt — welche längst eine umfassende Studie verdiente, — hob sich auch in den nächsten Jahrzehnten, während der Durchführung der Kanalisierung und Wasserleitung, sie ist jedoch schon vor dem Kriege wieder zurückgetreten und ruht derzeit, — vom Standpunkte der Kapitalverwertung begreiflich — fast völlig. Und doch ist eine entsprechende Lösung der Wohnfrage die Voraussetzung für das körperliche und sittliche Gedeihen der Bevölkerung und bedarf darum nicht nur vom volkswirtschaftlichen, sondern auch vom politischen und sittlichen Standpunkte aus eifrigster und unausgesetzter Ob- und Sorge aller leitenden Kreise.

Leider sind z. B. die Akten der jüngsten Volkszählungen vom Wiener statistischen Amte noch nicht zurückge- langt, dem Vernehmen nach werden sie alsdann von der statistischen Abteilung der Linzer Gemeindeverwaltung auch in Bezug auf die Wohnungsverhältnisse Bearbeitung finden.

Die nachfolgenden Darstellungen — auf den hier zugänglichen Veröffentlichungen der Wiener statistischen Zentralkommission fußend, geben daher nur ein unzureichendes Bild, beweisen da-

mit aber umsomehr die Notwendigkeit entsprechender Ergänzungen und Verbesserungen.

Linz ohne Urfahr und Umgebung zählte 1870 1458 Wohnhäuser, also durchschnittlich gegen 20 Bewohner auf das Haus. Bei der Volkszählung 1890 wurden 21 und zur Zeit über 22 Bewohner gezählt. Da aber durch die Eingemeindungen vorwiegend ländliche Gebietsteile mit Klein- und Mittelhäusern und relativ geringer Bewohnerzahl dazu gekommen sind, ist die Bevölkerungsdichte der eigentlichen Stadthäuser hierdurch umsomehr gestiegen, als nicht wenige der früheren Gebäude nun zu Geschäftszwecken, Amts- und Bureauzwecken verwendet werden.

Hiezu hat auch die „Citybildung“ beigetragen.

In größeren, namentlich rasch wachsenden Städten findet eine Verschiebung der Wohnverhältnisse des Stadtfernes in der Weise statt, daß die Häuser in der Mitte und an den Hauptstraßen, immer mehr zu Amtszwecken und Geschäftszwecken benützt werden und die Zahl der hier wohnhaften und nützlichenden Personen gegenüber denjenigen, die nur hier tagsüber beschäftigt sind, zurückgeht. Der Vorgang wurde zuerst an der Altstadt von London, der „City“, bemerkt und erhielt davon den Namen. Dort betrug 1870 noch die Bevölkerung 100.000 Einwohner, 1910 aber nur mehr 30.000, die hauptsächlich aus Wachorgangen und Hausbesorgern sich zusammensetzen. Auch in München sank die Bewohnerzahl der Umgebung des Marienplatzes in dieser Zeit auf die Hälfte, daselbe ist in der inneren Stadt und deren Nachbarbezirken von Wien der Fall, während gleichzeitig die Wohn-dichte der Stadtperipherie sich steigert. Auch in Arbeitervierteln sinken die vorwiegend mit Arbeitsstätten sich bedeckenden Häuserblocks an Bewohnerzahl und die Wohnviertel liegen von diesen ab.

In Linz ist dieser Vorgang auch ohne Zweifel alt und sehr wirksam. Der Verfasser hatte als Bez.-Schulinspektor für das Stadtgebiet schon vor 30 Jahren Veranlassung, hierauf aufmerksam zu machen, da sich zeigte, daß die Schulsprengel im inneren Stadtgebiete (Altstädter-, Spittelwies-, Kapuzinerschule) stillstanden oder Abnahme an Schülern aufwiesen, die an der Peripherie aber (Neustädter-, R. Franz

Joseffschulen) in rascher Zunahme waren. Von besonderer Wichtigkeit ist darum auch die Wohnungsgröße, d. i. die Anzahl der Bestandteile der Wohnungen.

Für derzeit ist dieselbe dem Verfasser unbekannt, für 1890 ist sie von der stat. Zentralkommission veröffentlicht und zählte für 100 Einwohner in Wien, Bez. 1-10 und 11-21, in Linz und Urfahr:

Wohnungsbestandteile:

	1	2	3-5	6-10	über 10
Wien 1-10 Bez.	3.1	22.9	54.0	14.6	4.5
„ 11-21 „	7.5	43.2	41.7	5.9	1.6
Linz	16.5	20.6	36.1	11.7	9.4
Urfahr	20.3	32.4	32.3	10.7	4.3

Wie man sieht, tritt dabei in Wien scharf der Unterschied zwischen den inneren, zumeist Wohn- und Geschäftswohnvierteln hervor und ist für Linz und Urfahr ebenfalls bezeichnend, daß in Linz über ein Drittel, in Urfahr über die Hälfte der Bewohner schon damals Kleinwohnungen mit 1-2 Bestandteilen inne hatte.

Die Größenverhältnisse der Häuser spielen auch eine bedeutende Rolle. Man bezeichnet als Kleinhäuser Gebäude mit 1-2 bewohnten Stockwerken, wobei bewohnte Keller- und Dachzimmer als Stockwerke gezählt werden, mit 1-4 Parteien und durchschnittlich weniger als 20 Bewohnern. Mittelhäuser haben 2-3 bewohnte Stockwerke, mit 5-10 Parteien und 20-40 Bewohnern, Großhäuser endlich haben 4 und mehr bewohnte Stockwerke, einschließlich Keller- und Dachwohnungen, die dann gern als „Tiefparterre“ und „Manfarden“ bezeichnet werden, mit mehr als 10 Parteien und über 40 Bewohnern. Sie sind bei besonderer Größe und Wohnungsfülle als Zinskasernen hervorzuheben. Bewohnte Stockwerke haben unter 100 Wohngebäuden:

	1	2	3	4	5	über 5
Wien	25	26	18	20	8	1
Linz	19	43	25	12	1	—
Urfahr	25	45	25	5	—	—

Die geringere durchschnittliche Größe der Häuser in Linz, bezw. Urfahr ist aus der vorstehenden Uebersicht deutlich zu ersehen, die bedeutende Zahl der eingeschossigen Gebäude in Wien wird durch die vielen Einfamilienhäuser daselbst bedingt.

Das Wiener Großhaus und die „Zinskaserne“ kommt in der beträchtlichen Prozentzahl der 4 und mehr bewohnten Geschosse zum Ausdruck, ähnlich der Unterschied zwischen Linz und Urfahr, wo die Großhäuser fehlen.

Das soziale und hygienische Moment macht sich besonders in der Anzahl der Keller- und Dachwohnungen, dann der küchenlosen Wohnungen und der Wohndichte (Zahl der Bewohner auf einen Raum) geltend.

Die Benützung des Kellers zu Wohn- und Geschäftszwecken erfolgt:

Von 100 Wohnungen dienen:

	nur zu Wohnung	Wohnung u. Geschäft	nur zu Geschäft
Wien	63	30	7
Linz	98	2	—
Urfahr	98	2	—

Die Benützung der Kellerräume als Wohnung und Geschäftsraum war also in Wien viel größer als in Linz und Urfahr.

Ein wichtiges sanitäres und soziales Moment kennzeichnen die küchenlosen Wohnungen, wo also die Wohnräume zugleich als Küche verwendet

	Ebenerdig		1. Stock		2. Stock		3. Stock		4. Stock		Dachwohnungen							
	nur Wohn.	nur W. u. Geschäft	nur W.	nur W. u. G.	nur W.	nur W. u. G.	nur W.	nur W. u. G.	nur W.	nur W. u. G.	nur W.	nur W. u. G.	nur W. u. G.					
Wien	69	22	85	9	5	91	8	1	87	12	1	92	7	1	88	7	5	
Linz	89	8	3	96	3	1	96	3	1	94	5	1	92	5	3	99	1	—
Urfahr	91	9	—	89	11	—	91	9	—	92	8	—	100	—	—	98	2	—

Im Vergleich mit den Kellerwohnungen werden daher die ebenerdigen Wohnungen in Linz viel mehr auch für Geschäftszwecke benützt, die der höheren Stockwerke dienen hauptsächlich für Wohnzwecke.

Von großer sozialer Bedeutung wäre es, die Zahl der Mieter (Zimmerherren, Schlafgäste usw.) zu ermitteln, welche mit dem Wohnungsinhaber die Wohnung teilen. In den Wiener Bezirken waren es damals 2—10%, welche aber in einzelnen Häusern in viel größerer Zahl sich zusammengedrängten.

Es erscheint als Pflicht der Stadtverwaltung, baldigst die einschlägigen Daten für Linz im derzeitigen Umfange auf Grund der Akten der letzten Volkszählung zu ermitteln und geeignet, etwa

werden müssen. Sie verteilen sich in Prozent wie folgt:

	Keller	Erdbg.	1.St.	2.St.	3.St.	4.St.	Dach
Wien 1-10	19	12	6	3	3	3	41
„ 11-21	27	13	9	9	9	10	57
Linz	48.5	50	31	24	25	50	10
Urfahr	76.1	60	69	33	35	33	93

Die Dach- und Kellerwohnungen haben daher überall nur am wenigsten Küchenräume, insbesondere sind die Wohnungen in Linz im Keller und die von Urfahr im Keller und Dachboden zumeist ohne Küche.

Von 100 küchenlosen Wohnungen sind bewohnt von Personen %:

	1	2	3-5	6-10	11-20	über 20
Wien	22	30	39	8	1	—
Linz	19	25	43	12	1	—
Urfahr	13	28	46	13	—	—

Während also in Wien die küchenlosen Wohnungen über die Hälfte von 1—2 Personen bewohnt wurden, entfielen 1890 in Linz und Urfahr durchschnittlich mehr als 2 Personen auf eine küchenlose Wohnung. Um endlich die Verwendung der höher gelegenen Wohnungen für Geschäfts- neben Wohnzwecken zu veranlassen, wie es bei den Heimarbeitern der Fall ist, sei noch folgende Uebersicht beigefügt:

im Amtsblatte der Stadtgemeinde, zu verlautbaren. Die Zahlen dürften ein trauriges Bild darstellen, aber Wahrheit und Klarheit ist die Voraussetzung für die Erkenntnis, daß die Abhilfe die dringendste Aufgabe der Gegenwart und nächsten Zukunft sein muß, ist diese einmal gewonnen, so wird sich für den ernstesten Willen auch ein gangbarer Weg finden lassen.

Schließlich sei aus einem der letzten Hefte der Stat. Nachrichten 1923 eine Uebersicht der Zahl der Wohnparteien pro Haus, sowie ferner der Bewohner auf eine Wohnpartei angeführt, welche zeigt, daß ein großer Gegensatz zwischen dem flachen Lande mit bäuerlicher Bevölkerung und den Städten, insbes. den Hauptstädten besteht.

	Wohnhäuser		Anz. d. Bew. auf 1 Haus				Wohnp. Zb.		Auf 1 Haus		Wohnp.		Bew. auf 1 Wohnp.	
	Ende 1910	März 1923	+	%	10	23	10	23	+	%	10	23	10	23
Wien	40,6	44,9	4,3	10,5	50,5	41,5	480,5	534,1	53,8	11,2	11,8	11,9	4,2	3,5
N.-D. ohne W.	205,6	218	12,4	6,1	6,1	5,8	323,6	355,9	32,3	10,0	1,57	1,63	4,6	4,2
Ung. *)	—	4,8	—	—	—	22,1	—	—	—	—	—	5,7	—	3,9
Ob.-Oest., Land	122,6	124,3	1,7	1,4	6,9	7,0	189,1	197,8	8,7	4,6	1,54	1,60	4,5	4,4

*) Infolge Eingemeindung von St. Peter, Arfahr, Pöfllingberg und Kleinmünchen etc. nicht genau bekannt.

Wir ersehen daraus, daß sich, wie es ja auch bei der abnehmenden Zahl der Einwohner — trotz der vielen Beanspruchungen für Aemter und Büroräume nahe liegt — in Wien die Wohnverhältnisse im Ganzen gebessert haben, mögen sie auch im Einzelnen noch so unerquicklich sein und dringlich Abhilfe erheischen. Wir sehen ferner, daß in den Ländern Niederösterreich und Oberösterreich vorwiegend noch der Hausbesitzer auch Hauptpartei seines Hauses ist und die Anzahl der Bewohner eines Hauses, die Häuser als Kleinhäuser charakterisiert. Wir erkennen ferner, daß die Anzahl der Köpfe, welche auf eine

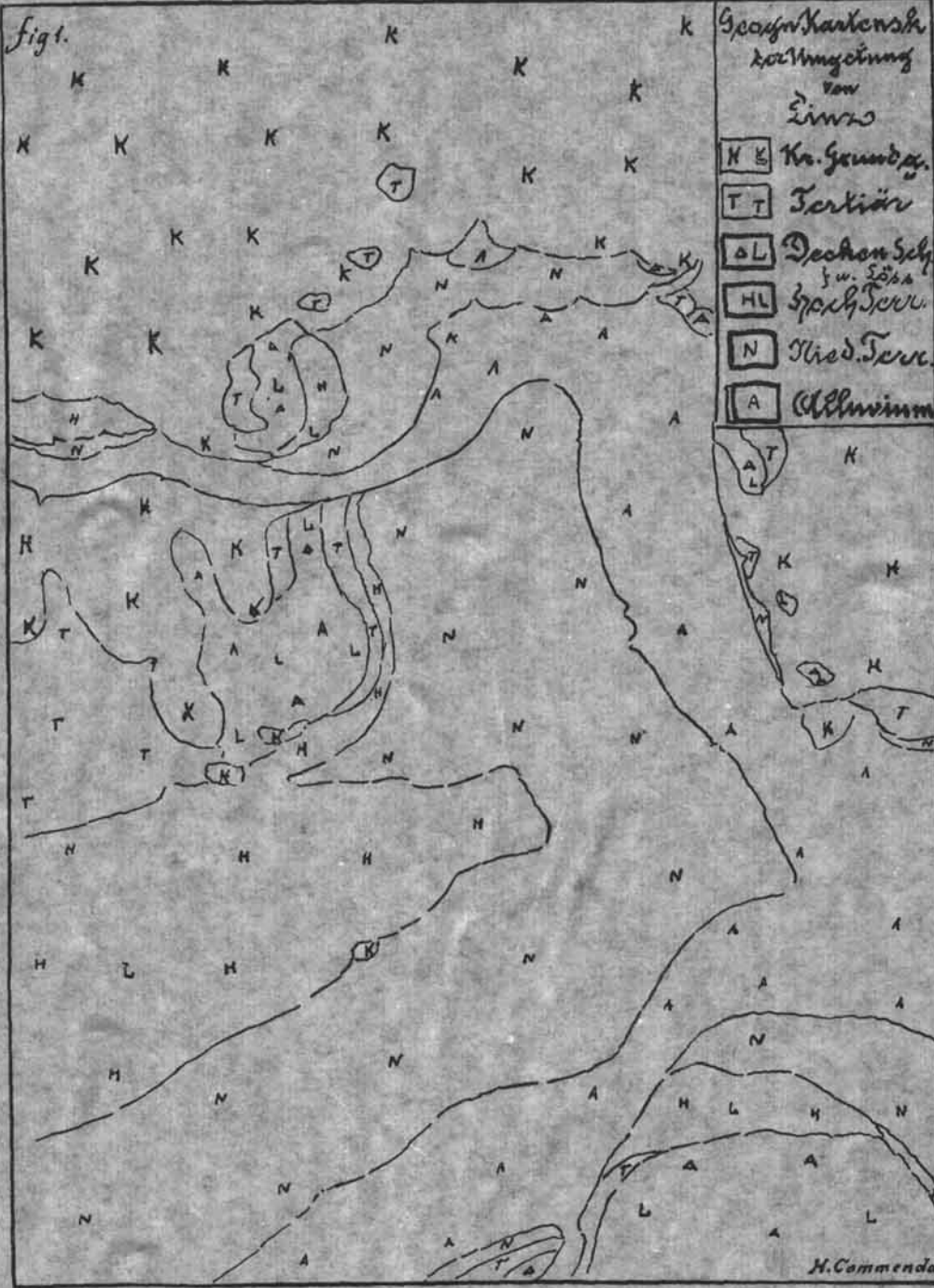
Wohnpartei entfallen, wo sie bekannt ist, d. h. eine geringere ist, als vor dem Kriege. Wir sehen aber auch, daß mit Rücksicht auf die Hausgrößen die Bewohnerzahl in Ung. mindestens ebenso zusammengedrängt lebt, als in den meisten Bez. von Wien, und daß, wenn dort Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse erforderlich sind, sie in Oberösterreich gerade in Ung. noch dringlicher sind. An alle Behörden, Stadt, Land und Gemeinde richtet sich daher der ernste Appell:

Caveant consules . . . !

Ein Schlusssatz folgt, sobald die Daten über die Unger Zählung 1923 vorliegen.



figt.



H. Commenda